

# Queerfeindlichkeit in der Politik

In einer Zeit, in der Vielfalt und Akzeptanz gefeiert werden sollten, überrascht es, wenn prominente Politiker:innen wie Jens Spahn und Alice Weidel abgrenzende Standpunkte zur queer-Identität offenbaren. Die jüngsten Aussagen des Gesundheitsministers Jens Spahn, der betonte: "Ich bin nicht queer, ich bin schwul", und der AfD-Politikerin Alice Weidel, die sich gegen die Zuordnung zu queer-Identitäten wehrte, werfen nicht nur Fragen zur Selbstidentifikation auf, sondern zeugen von einem mangelnden Verständnis für die Bedeutung von "queer" in der heutigen Gesellschaft.

Die scheinbare Distanzierung zwischen "schwul" und "queer" durch Jens Spahn mag für viele unverständlich wirken, da "queer" oft als Überbegriff für nicht-heteronormative sexuelle Orientierungen und Identitäten bekannt ist. Über Jahrzehnte hat die LGBTQIA+-Community für Akzeptanz und Gleichberechtigung gekämpft, und der Begriff "queer" ist ein Symbol der Solidarität für all jene, die gegen Vorurteile und Diskriminierung ankämpfen. Er dient als "Regenschirmbegriff", der alle, unabhängig von ihrer spezifischen sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität, willkommen heißt.

Die Aussage von Jens Spahn wirft jedoch die Frage auf, ob er sich der Bedeutung von "schwul" und "queer" in ihrer vollen Tiefe bewusst ist. Indem er darauf besteht, nur "schwul" zu sein, könnte er unwissentlich (oder eventuell auch wissentlich) jene aus der LGBTQIA+-Community ausschließen, die sich nicht in traditionellen Kategorien wiederfinden. Alice Weidels Äußerungen werfen ein ähnliches Licht auf die Problematik. Ihre Verteidigung, nicht als queer zu gelten, sondern lediglich mit einer Frau verheiratet zu sein, weil sie diese seit 20 Jahren kenne, lässt Raum für die Annahme, dass sie queer-Identitäten nicht in ihrer Vielfalt anerkennt. Obwohl ihre queerfeindliche Haltung in einer rechtspopulistischen Partei, in der sie als Spitzenkandidat:in sehr viel Aufmerksamkeit erhält, nicht überraschend ist, können solche Aussagen die Wahrnehmung von Vielfalt innerhalb der LGBTQIA+-Community einschränken und stigmatisieren.

Wichtiger ist es, Vielfalt zu feiern und alle Menschen zu akzeptieren. Jedoch senden die Aussagen von Alice Weidel und Jens Spahn das falsche Signal. Als Gesellschaft sollten wir zusammenkommen und alle Identitäten respektieren, unabhängig davon, wie wir uns selbst definieren. Wir sollten uns daran erinnern, dass wir alle Teil eines größeren Ganzen sind. Die Vielfalt innerhalb der LGBTQIA+-Community ist eine Stärke, keine Schwäche. Sie repräsentiert das breite Spektrum menschlicher Identitäten und verdient Anerkennung und Wertschätzung – auch von führenden Persönlichkeiten in Politik und Gesellschaft. Statt Abgrenzung und Exklusion sollten wir eine Kultur der Akzeptanz und Inklusivität fördern – für eine bessere und gerechtere Welt für alle.